

ich glaube

Glaubensbekenntnisse von Reinhard von Kirchbach,

zusammengestellt von Michael Möbius und
zuerst an Dagmar und Eike Fischer gegeben

V. Am letzten Morgen in der Grabeskirche im griechischen Chor

Ich habe noch immer nicht begriffen,
was es heißt, daß Du auferstanden bist.
Jeden Morgen muß ich Dich von Neuem bitten,
mir zu sagen,
was ich glauben,
was ich erkennen,
und wie ich lieben soll.
Es kommt mir so vor,
als triebest Du uns auch heute
aus dieser Kirche,
wie Du damals aus dem Tempel triebst,
die ahnungslos und ohne schlechtes Gewissen
aufgehört hatten,
Dich wirklich zu suchen.
Die Priester und Schriftgelehrten aber
kreuzigten Dich.

Sind wir nicht gefangen in Bildern,
denen wir dienen?
Bedeutet Nachfolge nicht,
daß wir uns durch kein Bild aufhalten lassen
auf dem Wege der Buße,
auf dem Wege zu Dir?
Du gibst uns nicht das Recht,
über andere zu richten.
Du gibst uns nur das Recht,
mit ihnen zu beten,
und für sie
vor Dir.
Aber auch dieses ist nur ein mühsames
Nachsprechen dessen,
Jerusalem
was Du vor dem Vater
für uns
immer schon tust.

Du lebst.
Heißt das nicht, daß wir keine Vorstellung
haben von dem,
was das Leben eigentlich ist?
Sind wir nicht immer erst tot,
ehe wir leben?
Und ist unser Leben jetzt nicht

mehr ein Verbringen der Zeit
im Vorschatten des Todes,
als ein Leben, das lebt?

Du lebst.
Das heißt:
ich bin noch tot.
Nimm die falschen Bilder des Lebens
aus mir.
Sie tragen Mitschuld an meinem Tod.
Laß mich von Dir erwarten das Leben,
das Leben ist.
Laß die Beweglichkeit meiner Glieder
und meiner Gedanken
nicht ein Gefängnis sein,
in dem meine Seele sich täuscht.
Laß mich das Leben erwarten aus Dir.
Laß mich meinen Tod nicht mehr lieben,
als Dein Wort:
„Stehe auf und wandle.“
Lazarus kam aus dem Grabe heraus.
Und wenn wir auch meinen, eine
Grabkammer zu sehen,
wir wissen nicht, ob wir nur die
Rückseite sehen.
Gott ruft vielleicht den Anderen
Reisen mit hörendem Herzen
nach einer Seite heraus,
die nicht mehr vor unseren Augen ist.

Du lebst.
Das heißt, an keiner Stelle der Erde
ist die Rinde so hart,
als daß Du sie nicht zu durchbrechen
vermagst.

Du lebst.
Das heißt, die Richtung ist klar.
Das Land, das vor uns liegt,
ist beschrieben mit den Worten,
deren Frucht erst anfängt zu reifen.
Die alte Stadt auf dem Berg liegt verlassen.
Die Verheißung steht über der neuen.
Die neue Stadt aber kommt aus dem
Himmel,
den unser Blick nicht erreicht.
Sie kommt.
Ihre Kinder sind gesammelt,
auch wenn sie zerstreut sind
über die Erde

wie das Korn auf dem Feld.

Du lebst.
Das Fest beginnt.
Und jeden hast Du geladen.

Machet euch auf.
Es gibt keine Entschuldigung.

Du lebst.
„Fürchtet euch nicht.“
„Steht auf von den Toten.“
So wird euch Christus erleuchten.“

Du lebst.
Die Mitte der Welt ist gefunden.
Und die erste, wirkliche Antwort
legst Du selbst in unseren Mund.

Ich lebe im Abfall.
Das Gewicht meiner Schwere fällt
nicht zu Gott.
Es fällt von Gott weg.
Auch wenn ich es wollte,
und ich will es sehr oft,
hindern kann ich es nicht.
Der Wille, der wirkt,
ist stärker als ich.

Ich glaube nicht.

54. Vom Glauben, der nur
eine Meinung ist,
und vom Glauben,
der glaubt

D U wirfst den Glauben über mich
wie einer eine Schlinge wirft,
und schleifst mich auf der Erde hin.
Ich lebe erst,
wenn Du mich fängst.
Ich glaube nun,
auch wenn ich selbst nicht glauben
kann.

Der Glaube stammt nicht von mir.
Wenn ich glauben will ,
ist es wahrscheinlich der Glaube nicht,
der glaubt.
Der Glaube von mir
ist nur eine Meinung.
Der Glaube, der glaubt,
ist die Hand Gottes
über mir,
um mich
und in mir.
Der Glaube ist eine Sprache,
die meine Feinde verjagt.
Der Glaube ist ein Trost,
in dem keine Verachtung mehr ist.
Der Glaube ist ein kräftiger Arm,
der den Ertrunkenen vom Meeresgrund
hebt.
Der Glaube gebietet zu leben
auf einer Erde, wo nach tödlichem
Biß ein Heilkraut nach dem anderen
wächst.
Der Glaube ist ein erstes Geschenk,
das nur die Fülle anzeigt dessen,
was kommt.
Der Glaube trägt alles in die Gegenwart
Gottes.
Darum ist der Goldgrund der Ikonen
so tief.
Der Glaube wartet auf eine Ankunft.
Und der Herr kommt gewiß.

Die Erde sagt:
Sieh mich doch an.
Der Glaube sagt:
Ich sehe dich an.
Aber ich sinne der Herrlichkeit nach,
zu der hin Gott dich verwandelt.

Der Himmel sagt:
Sieh mich doch an.
Der Glaube sagt:
Du wirst noch Sonnen sehen,
die anders gebaut sind als ein Glutball
aus Feuer und Stein oder Gas.

Wir wenden einen großen Teil
unserer Kraft daran,
zu verbergen,
was wirksam ist.
Weil wir Angst haben,
sehen wir nur,
was wir sehen wollen.

Unabsehbar
wirksam bleibt nur die Liebe,
mit der Gott
unerkannt
durch unseren Alltag geht.
Wir trauen dieser Liebe nicht.
Was sich versteckt,
ist wohl zu schwach.
Und alles andere schreit so laut,
wie nur das Kleine schreit,
um groß zu sein.
Der Glaube lebt sehr still,
weil er die Stimme hört.
Wenn einer schreit,
nimm dich in acht.
Nur wenn sein Leben schreit
nach Gott,
stell dich zu ihm.
Denn Gottes Straße bahnt sich
schon den Weg.

55. Der Wächter bläst auf meinem eigenen Turm

Wir müssen von Neuem beginnen,
die Liebe zu lernen.
Wenn wir Deine Stimme hören,
kann es so werden,
daß der Glaube an Dich
die Sprache der Liebe unsichtbar
macht.
Die Liebe zum Nächsten ruht
in dem Glauben an Dich.
Vor Deinen Augen glaube ich
die Fülle der Liebe.
Es ist nicht weniger, wenn die Liebe
s o liebt,
sondern mehr.
Das Leben aus Dir wurde zur Erde.
Neue Früchte bringt sie hervor.
Aus dem Zusammensein in Deinem Namen
wird das Zusammensein vor Dir.
Wir können uns nicht einfach besuchen
und sagen: Nun sind wir zusammen.
Wir können dies nie.
Wenn wir uns treffen,
treffen wir Dich .
Das ist Dein Geschenk.
Darum legst Du weite Ebenen
zwischen uns,
und manchmal Gebirge.
Denn diese Liebe wächst nur im Glauben.
Und zum Glauben gehört,
daß er nicht sieht,
was er liebt.
Der Haß,
die Langeweile,
der Vorwurf
und die Trennung
entstehen in der Breite
oder in der Enge,
die nicht mehr glaubt.
Der Glaube ist das Leben der Liebe.
Unsere Liebe stirbt,
wenn der Glaube nicht Deine Liebe
empfängt.
Denn der Glaube ist das Vermögen,

dazusein,
und zu leben aus Deiner Kraft.

Dieses Vermögen ist nicht in meiner
Hand.
Ich verspielte es schnell.
Gott schließt mich auf wie eine Burg,
die einem fremden Herrn gehört.
Gott trägt Sein Licht
durch alle Kammern, Säle und Verließe.
ER tut dies jeden Morgen neu.
Und Gottes Wächter bläst
auf meinem eigenen Turm
in meinen tiefen Schlaf.

Ist denn der Zwingherr fort?
Lohnt es, noch einmal aufzustehen?
Ist denn der Tag kein Traum?
Und ist der Schatten nur der Mantel
Deines Lichts?

Ich glaube, Herr.
Laß heute uns nicht untergehen.

Was geschieht, wenn ich glaube?

Wenn ich glaube, bin ich bei Gott,
weil Gott bei mir ist.

Wenn du sagst,
ich glaube,
aber Gott ist nicht bei dir,
lügst du.

Wenn du sagst,
ich liebe,
aber das Licht
und die Herrlichkeit
ist nicht bei dir,
weißt du nicht, was du sagst.
Wenn deine Liebe meint,
sie brauche sich nur in eine neue
Liebe hinein zu zerbrechen,
weiß sie von der Liebe nicht viel.
Die wirkliche Liebe
kann nicht anders,
als sich zu zerbrechen
in den Glauben hinein.
Nur dort durchbricht sie
die Schallmauer der Welt.
Das ist die tägliche Arbeit,
die ohne jedes Geräusch sich vollzieht.

Was soll ich tun,
wenn ich lüge,
und wenn der Balken meine Sehkraft
zerschlägt?

DER dich findet,
bringt den Glauben mit sich.
Und aus dem Glauben
lernst du das Lieben.

Dein Mut sei stark, den Dienst
zu verweigern auf den Höfen der Nacht.
Die Dunkelheit meide,
und liebe die Schleichwege nicht.
Wage dich an den entschlossenen Willen
zum Licht.

Ich glaube an das Licht.

Zu den verschiedenen Aufgaben
laß uns verschiedene Wege gehen.
Denn es gibt Gesetze,
nach denen Du Deine Welt baust.

Ich glaube,
daß Dein Licht
über jeder neuen Aufgabe
erkannt werden kann .
Ich glaube,
daß Dein Wille sich durchzusetzen
vermag auch dort,
wo Dein Weg unsere Wege kreuzt.
Laß uns die Voraussetzungen,
in die Du uns stellst,
die kleinen und die großen Ziele,
die Du jeder Begegnung bestimmst,
so klar wie möglich erkennen.
Denn das letzte Ziel verbirgst Du
in dem kleinen Schritt,
den Du uns heute befehlst.

Bd 6 - meine Arbeit Seite - 64f

Ich glaube, Herr,
die Fülle Deiner Wege,
die Fülle Deiner Weisheit
und die Fülle Deiner Kraft.

Beuge mich tief
in den Glauben
meiner Brüder und Schwestern hinein.
Denn ich glaube,
daß Du Dich ihnen nicht unbezeugt
läßt.

95. Die Signatur des göttlichen Weges

Ich glaube,
daß Du Dich allen Menschen nahe
sein läßt.
Ich glaube,
daß Du versuchst, in jeden Menschen
einen Abglanz Deines Wesens
hineinzuschaffen.
Ich glaube,
daß Deine Demut, in der Du um Aufnahme
in unser Leben bittest,
größer ist
als Deine Macht, unsere Offenheit zu
erzwingen.
Ich glaube,
daß Du Dich entschlossen hast,
eher mit uns zu scheitern,
als über uns zu triumphieren.
Ich glaube,
daß das Kreuz die Signatur
Deines Weges mit uns ist.
Ich glaube,
daß Jesus
uns in dieser Signatur
zu Dir führt.

93. Ich glaube . . .

Ich glaube
an die unermessliche Vielfalt
Deiner Offenbarung.

Ich glaube
Deine Wahrheit
bei meinem hinduistischen Bruder.

Ich glaube
Deine Wahrheit
bei meinem buddhistischen Bruder.

Ich glaube
Deine Wahrheit
bei meinem muslimischen Bruder.

Ich glaube
Deine Wahrheit
bei meinem jüdischen Bruder.

Ich glaube
Deine Wahrheit
bei meinem christlichen Bruder.

Ich glaube
Deine Wahrheit
bei meinem Bruder, welcher Gruppe
er auch zugehören mag.

Ich glaube
die unermessliche Barmherzigkeit
Deiner Wahrheit
überall
und auch über mir.

Ich glaube
diese reale,
wirksam erschaffende,
abrufende und tötende
erneuernde und weiterführende
trennende und zusammenfügende,

alles tragende
und alles durchdringende,
zusammenfassende und vereinigende,
geduldige,
unbestechliche,
zu Deinem Licht erleuchtende
und in Dein Licht hineinziehende
GEGENWART DEINER BARMHERZIGKEIT.

Ich glaube,
daß nur Du allein
den Weg zu diesem Lichte kennst.
Es umlagert die Herrlichkeit
und die Dauer Deiner Wahrheit
und Deiner Gegenwart.

Ich glaube,
daß ich das Licht dieser Gegenwart
nicht aus eigenem Vorsatz, Bemühen
oder Vermögen
erkennen
oder herausfinden kann.

Ich glaube
aber um ein Ermeßliches mehr,
daß Deine Barmherzigkeit
geduldig,
unbeirrbar,
durchdringend,
unaufhaltsam
und gleichzeitig,
uns gemeinsam
und jeden auf seinem eigenen Wege
in das Licht Deiner Wahrheit,
Deiner Herrlichkeit
und Deiner Offenbarung
hineinzieht
und hineinträgt.

Ich glaube,
daß Du uns frei machst
und Raum gibst,
Dich
an jedem Ort

und zu jeder Zeit
und auf vielerlei Weise
zu suchen,
Deine Gegenwart,
Dein Licht
Und Deine Offenbarung
zu erbitten,
und Dir nachzusehen,
wie Du es Deinem Knechte Mose
erlaubt hast. (2. Mose 33, 18ff.)

94. Gott überwindet Grenzen

Ich glaube
Dich, Herr,
mit meinem ganzen Leben.
Ich glaube
Dich in der untrennbaren Einheit
mit Christus Jesus,
der mich gerufen hat.
Ich glaube
Dich gegenwärtig
mit der Fülle Deines Geistes.

Darum überwindest Du
die Grenzen, die uns trennen.
Und fügst uns gerade so
immer fester in die Grenzen hinein,
die Du dem Ort unseres Lebens gesetzt
hast.
DU überwindest die Feindseligkeiten
dieser Grenzen,
ihre Undurchlässigkeit,
ihre Ansprüche,
ihren Hochmut
und ihre Ängste.
DU nimmst ihre Schmerzen auf Dich,
ihr Unvermögen, sich selbst zu
überschreiten,
ihre Gehässigkeiten, mit denen wir uns
verletzen
und ihre Blindheiten, die uns gegeneinander
gleichgültig machen.
DU fügst uns mit neuen Konturen
in der unergründlichen Vielfalt
Deines Lichtes
zu einem immer differenzierteren
Gefüge Deiner Menschheit zusammen.
Das neue Profil mit seinen Abgrenzungen
machst Du uns sichtbar.
DU baust es wachsend auf,
daß wir mit ihm,

in ihm
und durch dieses neue Gesicht
Dich
immer inniger
und umfassender
anrufen;
und Du uns in Deinen Namen
hineinhebst.

23. Für Rabbi Szteinberg

Ich g l a u b e
die Stimme Gottes in dir.
Ich glaube
den Engel des Lichtes bei dir.
Ich glaube
die Tiefe,
den Ernst
und die Wahrheit
deines Rufes
zur Buße.
Ich nehme ihn an
in mein Leben,
in mein Herz
und in meine Seele.
Je offener
und je gebundener
ich dies in der Nachfolge Jesu lebe,
umso gewisser wird für mich
mein Weg
zu den Brüdern und Schwestern
aus dem Glauben der asiatischen Religionen.
Weil ich selber von den Wegen des Einen
Einzigen bei diesen meinen Nächsten in
S e i n e r Wahrheit nichts einsehen kann,
noch zu verstehen brauche,
bin ich gewiß,
daß keiner von ihnen
zu irgend einer Stunde
nicht ganz und vollständig
von der Nähe, der Kraft, der Wahrheit,
dem Licht und der Barmherzigkeit des
EINEN ALLEINZIGEN
durchdrungen, gehalten, begleitet und
geliebt ist.

Mein von mir nicht aufzuhaltender Sturz
in den Abgrund
und das
mit Namen Gerufen-werden,
Aufgehoben und dem göttlichen Lichte Zugewandt-werden
durch die Stimme des EINZIGEN
hat mein Leben verändert
und unauslöschlich geprägt.

„ ... der mich verlorenen und verdammten

Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen
von allen Sünden, vom Tode und von der
Gewalt des Teufels ...“

(Luth. Katechismus,
Erklärung zum 2. Artikel)

Darum gibt es für mich keinen Menschen,
wo und wie immer er lebt,
dem nicht dieses zu der Zeit und auf die Weise
von dem EINZIGEN HÖCHSTEN
zu-erschaffen wird,
den Seine Weisheit wählt.

„ . . . auf daß ich sein eigen sei und in seinem
Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger
Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit ...“

(Luth. Katechismus,
Erklärung zum 2. Art.)

11. (Ein Lied des Glaubens)

ich g l a u b e
D I C H
fü r die Menschen der Erde.
ich glaube DICH,
unbestechlich.
ich glaube
DICH,
beharrlich.
ich glaube
den unvorstellbaren Horizont
Deiner Nähe,
Deiner Kraft,
Deiner Demut
und Deiner Liebe,
in der Du die Räume und die Gewichte der Welt
trägst,
vorantreibst,
verwandelst
und sie erleuchtest.
ich glaube
DICH,
den allezeit Sehenden,
den unendlich Verzeihenden
und den in umfassender Barmherzigkeit uns
Entgegenkommenden.
ich glaube
D I C H ,
D E N E I N Z I G E N ,
in Deinem Licht.

23.1.1996

43. (ich glaube Dich)

ich glaube Dich
in den Berufungen der Menschen,
so verschieden sie uns auch erscheinen mögen.
ich glaube Dich
in den Glücklichen
und in den Enttäuschten.
ich glaube Dich
in den Frommen und Sicherem,
in den Kritischen
und in den Fragenden.
ich glaube Dich
in denen, die sich quälen,
und ich glaube Dich
in den Leichtsinnigen.
ich glaube Dich
in den Selbstbewußten
und in den Zaghafte.
ich glaube Dich
in denen, die Dich preisen
und in denen, die Dich verklagen.
ich glaube Dich
in denen, die sich selbst verwerfen,
und in denen, die andere verachten.
ich glaube Dich
bei den Unglücklichen und bei den Weinenden.
ich glaube Dich
bei den Kranken
und bei den Sterbenden.
ich glaube Dich
bei den Einsamen
und bei den Verzweifelten.
ich glaube Dich
bei denen, die auferstehen.

I c h g l a u b e
Dich
Allein.

23.6.1996

Ich möchte diesen Teil mit einer Art Zusammenfassung meines theologischen Ansatzes schließen.

Als einer, der den Namen Christi trägt, glaube ich den interreligiösen Dialog als einen Prozess, in dem wir mit den Menschen anderer Religionen und anderer Weltanschauungen durch den Deus Evolutor in einer ungeheuren, kosmischen Biographie (= Evolution) unaufhörlich in die Richtung auf die Parusie hin täglich neu erschaffen und vorangeführt werden.

Ich glaube, daß Jesus als der Christus Humanisator sich in diesen planetaren, dialogischen Prozess einläßt und ihn als das Wort führt, das aus dem Munde des Vaters kommt, erlösend, in Anspruch nehmend und heiligend.

Ich glaube, daß der Geist Gottes als der Deus Consummator dieses universale Geschehen von innen und von außen bewegt, erleuchtet und vollendet, bis die Gegenwart des Reiches Gottes in der Nähe auch die fernste Ferne durchdrungen und verwandelt hat.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dem Nächsten, gleich welcher Religion oder welcher Weltanschauung diese reale Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ohne eigene Vorbehalte, Einschübe oder Auslassungen und ohne eine Bedingung an ihn zu stellen, zu z u l e b e n.

Ich glaube den u n e r m e ß l i c h e i n e n Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Ich glaube diesen e i n e n unerforschlich allgegenwärtig,
unerforschlich allwissend und
unerforschlich allwirkend in jeder Kreatur,
auch in den Brüdern und Schwestern, die anderen Religionen oder
Ideologien zugehören.

In d i e s e m Sinne begründet mein Glaube als Christ den Verzicht auf
einen Überlegenheitsanspruch oder auf einen Absolutheitsanspruch
meiner dogmatischen Position über die Position meines Nächsten, auch
aus einer anderen Religion.

1. Schenke uns, Herr,
das Bekenntnis des Glaubens

Ich glaube Dich, Vater,
allein
als Quelle der Offenbarung
und des Glaubens,
für Deine Menschheit im Ganzen,
für jedes Volk
und für jeden Einzelnen.

Ich glaube, dass unser Leben
aus D I R
seinen eigenen Ursprung,
seine eigne Gestalt
seine eigne Verheißung
und seinen eignen Schutz findet.

Ich glaube unsere Berufung
aus diesem Glauben zu leben,
ihn unvermischt zu bewahren
und ihn ungetrennt von Dir
in der Gemeinschaft Deiner Menschheit
zu leben.

Ich glaube die Vielgestalt des Glaubens,
Erkennens, Verstehens und Bemühens.

Ich glaube unsere unterschiedlichen Lebensauffassungen
und eigenständigen Lebensweisen
als lebendige Glieder im Bauwerk Deines
Schaffens.

DU reinigst und verwirfst.
DU treibst das Wachstum Deines Universums
Schritt für Schritt dem Ziel entgegen,
das Du von Anfang an erwählt.
Und sammelst es
in Dir.

Ich glaube, dass Du uns die Vielgestalt
der Offenbarung Deines Namens
anvertraust,
dass wir, Dir folgend,
sie entfalten, teilen,
füreinander offen halten,
Mißtrauen, Habgier, Eigensucht und Ängste
überwinden,

und ohne Feindschaft,
fremd und doch vertraut
in Deiner Offenbarung Vielgestalt
zusammenleben.

Ich glaube
an die geduldige, unaufhörliche Arbeit
der Liebe,
an die unerlässliche Arbeit des Verzeihens
und an die Kraft des Erinnerns
gegen die Lüge für die Wahrheit,
gegen die Täuschung und den Selbstbetrug
für Klarheit
und Offenheit,
gegen die Schuld für die Versöhnung.

Ich glaube, dass Du keinen verlässt,
im Glück oder im Unglück an unserer Seite
bleibst,
in Not, Anfechtung oder Versuchung neben
uns für uns eintrittst,
unser Wesen mit Dir durchdringst
und uns aus Hochmut und Verzweiflung zu Dir
in die hörende, lebendige Stille Deiner
Segnungen trägst
und uns täglich vom Schläfe zum Leben
erweckst.

Ich glaube, dass wir unseren Nächsten in
seiner unterschiedlichen Art nicht antasten,
irre machen, verachten, übergehen, verletzen
und seinen Lebensraum nicht einengen dürfen,
sondern dass wir ihn in der Gestalt *s e i n e s*
Lebens unter *s e i n e m* Segen und in
s e i n e m Glauben ehren,
ihn um seinetwillen fördern
und ihm ohne Überheblichkeit, Mißgunst
oder Neid helfen sollen, *s e i n e r*
Berufung in Treue zu folgen.

Ich glaube, daß die Widersprüche gegen Dich
und in unserem wirklichen Verhalten vor
Dir am Tage liegen.

Ich glaube, daß Du alles getan hast und
in Bewegung bringst, um diese Widersprüche
in Dir selbst unschädlich zu machen.

Ich glaube, daß Deine Geduld voller Kraft,
Deine Barmherzigkeit unergründlich

und Deine Gerichte unanfechtbar sind.

Ich glaube Deine Gnade.

Ich glaube die Erlösung durch das Wort Jesu.

Ich glaube Deinen Atem bei uns.

2. Vom Segen

Ich glaube
durch die Berufung vom Vater,
aus der Kraft der Stimme Jesu
und dem Anhauch Deines Heiligen Geistes.

Ich glaube Deinen Segen über der Christenheit
in allen ihren Konfessionen und Denominationen.

Ich glaube Deinen Segen über den Brüdern
und Schwestern in der unübersehbaren Vielgestalt
des Hinduismus.

Ich glaube Deinen Segen für Dein erwähltes
Volk Israel und das jüdische Volk heute.

Ich glaube Deinen Segen über den vielfältigen
Gruppen, die dem Wege Buddhas folgen.

Ich glaube Deinen Segen über meinen muslimischen
Brüdern und Schwestern
in ihren unterschiedlichen Gruppierungen.

Ich glaube deinen Segen über den Brüdern und
Schwestern aus den Natur- und Stammesreligionen.

Ich glaube Deinen Segen über all' den
Religionen, die ich nicht kenne oder die
ich hier nicht aufzählen kann.

Ich glaube Deinen Segen über denen,
die sich in keiner Religion und in keinem Glauben
mehr unterbringen oder zurechtfinden können.

Ich glaube Deinen Segen über allen und für alle,
die keine Lebensperspektive mehr finden können
oder die sich selbst aufgegeben haben.

Ich glaube Deinen Segen über der gesamten
Menschheit von ihren ersten Anfängen an,
in der sich verdichtenden Gestalt der
heutigen Erdbevölkerung
bis hin zu einer Zukunft, die jetzt schon
vor Dir liegt.

Ich glaube Deinen Segen

über unserem Glauben
und über unserem Unglauben.
Ich glaube Deinen Segen
in der Kraft Deines Evangeliums,
in der Unbestechlichkeit Deiner
Entscheidungen,
in der Zuflucht zur Erlösung durch Dich;
ich glaube Deinen Segen
in der Tiefe Deiner Barmherzigkeit
und in der unermesslichen Fülle Deiner
Weisheit.

Ich glaube
das gegenwärtige Geheimnis Deiner verborgenen
Herrlichkeit.

Ich glaube
die Nähe Deines Reiches.

Ich glaube
die Klarheit,
die Güte
und das unablässige Winken Deiner Kraft
und Deines Willens.

Ich glaube
das vollendete Leben
in Dir.

Amen, das sei wahr

Für mich als einem Christen aus der lutherischen Tradition ist es eine Konkretisierung des G l a u b e n s aus der Erklärung zum ersten Artikel:
„Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt a l l e n Kreaturen ...“
So gehört für mich die Teilnahme an den Gottesdiensten meiner nichtchristlichen Brüder und Schwestern mit deren Wissen und Einverständnis zu den intensivsten Anrufungen meines Gebetes um ein Hineingezogenwerden und „Neugeborenwerden“ in dem göttlichen Schöpfungsbereich „im Geist und in der Wahrheit“ (vgl. Joh. 4, 23 f.).

Wie kann es sein,
daß meine Brüder Dich mit anderen Namen rufen,
und meiner Schwester Leben,
tief geborgen,
Zuflucht finden kann auf Wegen,
die sich mir verbergen?

Noch zittere ich,
wie ich Dich glauben kann
im Glauben meines Nächsten,
der anders glaubt und lebt als ich.

Ja, Herr, ich glaube.
Das Schreien
und das Gefunden-sein,
das Neu-geboren-werden
und die Umkehr in das Licht
sind, unfaßlich eingebrannt,
die Zeichen Deiner Gegenwart.

Ja, Herr, ich glaube D i c h,
gegen den Unglauben,
gegen den Kleinglauben,
gegen den Irrglauben,
gegen die Gleichgültigkeit
und gegen den großen Widersacher,
der uns bei Tag und Nacht versucht.

Die Unvereinbarkeit der Namen,
die Fremdheit unserer Wege
machst DU zum Torweg
Deiner Ankunft,
gezielt und unauflösbar unterschieden
in Deinen Gnaden
und gerade so
untrennbar eins
in Dir.

Siehe,
die Welt, die ICH erschaffe,
gleich einem Teppich,
dessen Zeichnung,
immer reicher sich entfaltend,
nach außen ohne Lücke den Gesetzen folgend,
nach innen aber zum weiten Mantel Meiner Herrlichkeit
sich schmückt.

5.2. Ich g l a u b e meinen Nächsten auch aus einer mir
fremden, nicht-christlichen Tradition
als g e s e h e n,
g e s u c h t und
g e l i e b t
ähnlich, wie i c h e s s e l b s t t ä g l i c h v o n m i r g l a u b e u n d a n
m i r e r f a h r e.
Aber der Unglaube, die Lüge und eine Art von unterschwelliger oder
auch hervorbrechender Aggressivität ist ohne Unterlaß in Mir wirksam.

Ein Satz aus der Erklärung des 3. Artikels durch M. Luther drückt für
mich unübertroffen die Situation aus: „Ich glaube, daß ich nicht aus
eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus glauben oder zu ihm
kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium
berufen...“ Ich weiß, daß auch dieser Satz einem großen Teil
menschlicher Erfahrung entgegen steht. Ich habe aber menschliche
Zeugen zumindest aus den großen Weltreligionen gefunden, in denen
mir analoge Zeugnisse begegneten. Genau genommen geht aber eine
solche Feststellung schon am eigentlichen Kern des Glaubens vorbei.
Denn der Glaube ist vor aller Bezeugung W i r k e n G o t t e s, das sich
jedem Vergleich entzieht.

D U, H e r r,
schaffst selbst den Glauben,
den kleinen Glauben des Anfangs,
den Glauben, in dem Du die Menschen immer tiefer mit Dir selbst
durchdringst,
und den Glauben, der jenseits der Grenzen in das offene Schauen
übergeht.

Es sind nicht nur einzelne Symptome, Defizite oder zusätzliche Leistungen, die aufgerufen sind. Sondern dieses Wirken bezieht sich auf das tägliche **N e u w e r d e n** der Christenheit in der offenen Zuwendung und der Verbundenheit mit den Menschen der Erde in der Vielzahl ihres Glaubens und ihres Unglaubens, ihrer Liebe und ihrer Verslossenheit. Ich glaube, daß Gott uns in **d i e s e** Horizonte Seines Handelns neu zum Glauben in einem Leben der Liebe zur Welt hinzieht.

E. Eine Frage, die immer wieder zu mir kommt,
und eine Antwort

Glaubst du
in Wahrheit
an Mich,
den Einen Einzigen,
der zugleich dein Nächster ist?

Glaubst du an Mich,
den e i n e n Schöpfer, Erhalter, Erlöser und Vollender
dieses e i n e n Universums?

Glaubst du an Meine Barmherzigkeit,
Meine Weisheit
und Meine Unbestechlichkeit für alle?

Glaubst du an das Licht Meiner Offenbarung
zu jeder Zeit,
an jedem Ort
auf den Wegen M e i n e r Weisheit?

Glaubst du
h e u t e
an Mich?

Ja, Herr, ich glaube
aus der Kraft Deines Geistes,
aus dem Wort Deines Mundes
und aus der Stimme Jesu,
meines gekreuzigten,
auferstandenen
und lebenden Herrn.
Ich glaube,
daß Du mich gerufen
und erlöst hast.
Ich glaube,
daß Du keinen einzigen Menschen übersiehst,
und daß wir ohne Ansehen der Person
in Dir zum Leben geborgen und geführt sind.

Ich glaube, Herr, und kann doch nicht glauben - gib mir den Glauben, Herr. Ich will danken, Herr, und kann doch nicht danken - gib mir den Dank. Und so also, wie es die Jugendgruppe gestern darstellte, den Dank leben. Und zum Leben gehört natürlich auch die Sprache, aber die Sprache ist wie eine schönste Blüte, was Leben heißt. Darum ist Christus das Wort! So also, auch redend zu Gott hin, das Leben wie einen Dank leben - ohne Aufhören von Gott nehmen und sich nicht verweigern, mit der Schwäche nicht und mit der Stärke nicht. Überdecke mich mit Dir, Herr.

Das Erste, was er aus uns herausschält, ist eine Distanz zu dem, was wir dauernd in uns als eine Entfernung zu Gott spüren. Ich sage es grob, aber vielleicht für uns am treffendsten: Gott schafft eine Distanz zu unserer eigenen Gottlosigkeit. Weihnachten trennt uns, gibt uns die Möglichkeit zu trennen, kritisch gegenüber unserer eigenen Gottlosigkeit zu werden. Für manche von uns ist sehr deutlich, daß es fast - eine Zeit lang wenigstens - fast eine gewisse Koketterie war, mit der Gottlosigkeit zu spielen, mit der eigenen Gottlosigkeit: „Ich kann nicht glauben“. Nein, wir können auch nicht glauben, aber eben das schafft Gott. Das ist der Weg, auf dem Er in uns eindringt, daß Er zu dieser eigenen, zu diesem eigenen „ich will nicht glauben“ eine Distanz schafft. Er erlaubt uns zu sagen: „Nein, ich glaube doch, auch wenn ich nicht glauben kann. Er erlaubt uns damit, uns von einer ganz tiefen Welle des Widerstandes zu trennen. Wir spüren, je genauer wir uns kennen, wie tief das reicht. Wir verweigern die Gottlosigkeit, obwohl sie in uns aufsteht, jeden Tag von neuem. Wir verweigern sie. Weihnachten heißt: du bekommst den Mut zu sagen, ja, Herr, auch wenn das Nein in mir ist.

Den Himmel, den Ort, wo Jesus jetzt ist, kannst du nicht fixieren. Du kannst nicht - wie wir heute sagen - die Transzendenz, die Überweltlichkeit Gottes nachweisen in der Erfahrung, in der du lebst. Du kannst nicht sagen: hier ist Gott, so daß du es beweisen mußt. Du kannst sagen: Ich glaube - ich glaube, daß Du hier bist, Herr. Ich glaube, Herr, daß Du diesen Raum, diese Zeit, die wir hier miteinander sind, durchdringst. Ich glaube, daß ich lebe davon. Anders könnten wir hier gar nicht zusammen reden und leben. Aber ich kann das nicht fixieren, kann das nicht mit meinen Händen festhalten oder auch nicht mit meinem Geist festhalten, weil es das Eingehen Christi zu uns ist, weil es immer das Kommen Gottes zu dir ist, darum kann ich es nicht festhalten, darum - das ist aber nun die Meinung - darum

sollst du es nicht festhalten wollen. Du sollst nicht sagen wollen: Hier ist Gott. Geht nicht dorthin, wo sie sagen, da ist Christus oder da. Ihr rennt euch tot, ihr jagt und hetzt und findet Ihn - findet Mich - nicht.